

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungs-Blatt
für das ganze Enzthal und dessen Umgegend.

Nr. 40.

Neuenbürg, Mittwoch den 21. Mai

1856.

Der Enzthäler erscheint Mittwochs und Samstags. — Preis halbjährig hier und bei allen Postämtern 1 fl. für Neuenbürg und nächste Umgebung abonniert man bei der Redaktion, Auswärtige bei ihren Postämtern. Bestellungen werden täglich angenommen. — Einrückungsgebühr für die Zeile oder deren Raum 2 fr.

Amtliches.

Forstamt Neuenbürg.
Revier Schwann.

Solzverkauf auf dem Stoß

am 23 dieses Monats aus dem Schlag Horn-
than, Abth. 7:

900 Stämme Tannenholz.

Zusammenkunft Nachmittags 3 Uhr beim
fog. Bildstöckle auf der Straße von Dennach
nach Dobel.

Neuenbürg, den 19. Mai 1856.

K. Forstamt.
Lang.

Diöcesan-Verein.

Der Diöcesan-Verein kommt Montag den
26. Mai in Dobel (in der Sonne) zu-
sammen. Die Verhandlungen beginnen Nach-
mittags 2 Uhr. Das Programm der Tages-
ordnung wird den verehrlichen Mitgliedern durch
die Amtsboten zugeschickt werden.

Der Vorstand.

Ottenhausen.

Gläubiger-Aufruf.

Die unbekanntenen Gläubiger des † Michael
Bosch, gewesenen Bürgers und Webers in
Ottenhausen, werden aufgefordert, ihre Ansprüche
binnen 10 Tagen
bei Gefahr der Nichtberücksichtigung bei der zu
treffenden Schulden-Berweisung dahier anzu-
zeigen.

Neuenbürg, den 17. Mai 1856.

K. Gerichts-Notariat.
Zwifler.

Privatnachrichten.

Engelsbrand.

100 fl. liegen zum Ausleihen gegen gesetz-
liche Sicherheit parat bei der

Stiftungspflege.

Waldrennach.

100 fl. liegen zum Ausleihen gegen gesetz-
liche Sicherheit parat bei der
Stiftungspflege.

Neuenbürg.

Ein hiesiger Mitleser zum „Schwäbischen
Merkur“ wird gesucht, wo — sagt die
Redaktion.

Das

Badblatt

für

Wildbad, Teinach, Liebenzell,

erscheint wieder über die Saison in unserem
Verlage mit den vollständigen täglichen Fremden-
listen, den auf die Bäder bezüglichen Bekannt-
machungen und den Anzeigen für den täglichen
Verkehr.

Zu Anzeigen ist es sowohl wegen des
Fremdenverkehrs in Wildbad, als auch wegen
der auswärtigen Leser bestens geeignet.

Wir empfehlen das Badblatt insbesondere
auch den Gasthöfen der Umgegend zu geneigten
Bestellungen, die tägl. bei den K. Postämtern
oder bei uns gemacht werden können. Probe-
nummern und einzelne Blätter stehen täglich zu
Dienst und kann pr. Monat oder für die
ganze Saison abonniert werden.

Neuenbürg, im Mai 1856.

Meeh'sche Buchdruckerei.

An die Herren Brauerei-Besitzer.

Empfehlung

neu konstruirter Pfannen- und Kessel-
Feuerung, sowie rauchverzehrenden
Malzdörr-Defen, wodurch 25 — 30%
Holz erspart wird.

Durch die Malzdörr-Defen wurden schon
mehrere Mohrdarren kassirt. Der Nuzeffekt ist
schon dadurch zu berechnen, daß bei diesen Rauch

verzehrenden Desen kein Ramin mehr erforderlich ist und doch ein ganz rauchfreies, mildes, mürbes Malz, noch besser als bei Rohrdarren, gewonnen wird. Viele Zeugnisse aus Bayern werden auf Verlangen übersendet.

Cannstatt, im Mai 1856.

Fr. Flor, sen.,
Pyrotechniker.

Neuenbürg.

170 fl. Pflugschaftsgeld gegen gesetzliche Sicherheit anzuleihen bei

Burghard z. Bären.

Neuenbürg.

Die 1. Lieferung der neuesten Ausgabe des

Reineke Fuchs

von
Göthe,

mit Zeichnungen von Kaulbach,
liegt bei uns zur gefälligen Einsicht bereit und empfehlen wir uns zu Vermittlung von Bestellungen auf das ganze Werk hiemit bestens.

Meiß'sche Buchdruckerei.

Landwirthschaftliches.

Aufsichten über die Obstbaumzucht und kurze Belehrung über das Pflanzen der Bäume.

Von Sch. Sch. in Grunbach.

(Fortsetzung.)

Ein weiterer Fehler wird bei der Obstbaumzucht begangen, und dieser besteht darin, daß man alte, selten mehr tragende Bäume zu lange stehen läßt. Würde man solche in der Zeit noch weg schaffen, so hätte das Holz größeren Werth und ein junger Baum wäre inzwischen zu einem tragbaren herangewachsen. Manche verjüngen einen alten Baum dadurch, daß sie ihm alle Aeste bis auf einige Schube absägen, was aber nicht immer rathsam ist. Das Abtragen der alten Rinde und des Mooses möchte man eher anrathen. Weiter möchte man fragen, sollen die in unserer Gegend noch häufig vorkommenden wilden Obstbäume alle, oder nur zum Theil veredelt werden? Es ist bekannt, daß das wilde Obst nicht zum Essen, sondern mehr zu Most tauglich ist. Zwar soll es von den alten Deutschen mit Lust genossen worden seyn, aber seit neuerer Zeit, wo man bei der Wahl zwischen schlecht und gut das Letztere wählt, hört der unmittelbare Genuß des wilden Obstes auf. Zu Most kann es immer noch benutzt werden, besonders wenn zahmes Obst dazu kommt. Manche wollen sogar behaupten, das wilde Obst habe mehr Geist, als das zahme, und dies komme daher, weil es kleiner sey, als das andere und daher von der Sonne besser destillirt werden könne. Abstrahirt man diesen Grundsatz von den Trauben, so könnte allerdings es richtig seyn; denn die kleinbeerigen Trauben geben nach allgemeinem Urtheile den besten Wein. Von dem wilden Obste könnte man zwar behaupten, es sey weniger dem Erfrieren ausgesetzt und habe in manchen Jahren den gleichen Werth mit dem zahmen, aber dessen ungeachtet möchte ich doch für die Anpflanzung

des zahmen Obstes stimmen und jenem den Abschied geben.

Noch auf einen Fehler möchte man aufmerksam machen, nämlich auf das allzufrühe Abpflücken des Obstes, was bei uns häufig vorkommt und zwar aus Besorgniß, es möchte hier und da ein herabgefallener Apfel verloren gehen oder von dem lange am Baum hängenden Obste gestohlen werden. Daß dieses unkluge Verfahren theils für den Baum nachtheilig sey, indem nicht selten durch das mit Gewalt abgepflückte Obst auch solche Augen und Zweige mit abgebrochen werden, welche im nächsten Jahre Obst brächten, theils auch auf das Obst selbst einen großen Einfluß habe, kann Jeder leicht einsehen. Woher kommt es, daß Manche ihr Most umsteht, geist- und geschmacklos ist, oder ihr Obst im Keller zusammenschrumpft? Lesse man es dem Baume bis es am Herabfallen ist, (namentlich das innen am Baume hängende, welches gewöhnlich noch klein ist, sollte länger als das Außenstehende hängen bleiben,) man würde nicht nur an Qualität, sondern auch an Quantität gewinnen. Ueberhaupt wer einen guten Most will, läßt alles Obst wenigstens 14 Tage lang, wenn es nicht in Säulniß übergeht, liegen, bevor er es vermostet. Und auch beim Mosten werden Fehler begangen, wenn man glaubt, Wasser sey das Universalmittel, einen haltbaren Most zu bekommen. Jettem Obste, namentlich Birnen mag eine mäßige Portion Wasser nichts schaden, aber Äpfel können es weniger ertragen. Zur Haltbarkeit des Obstmostes trüge gewiß aber auch bei, wenn das gemahlene Obst einige Tage an den Träbern in Zübern, gleich wie bei der Weinbereitung, stehen bleiben könnte; denn die Trennung des flüssigen Stoffes von dem festen geschieht zu schnell, erst durch die mit einander durchgemachte Gährung, erhält der flüssige Theil seine längere Haltbarkeit und Bewahrung vor Schwer werden.

Man könnte noch Manches über die Verbesserung der Baumzucht anführen, aber man will nur noch in Kürze zeigen, wie auf eine leichte, jedem Dekonomen mögliche Art junge Obstbäume gepflanzt werden können.

Man nimmt im Herbst von den Tretern, welche bei dem Mosten des Obstes abfallen und grabt diese einige Zoll tief in die Erde. Obgenannter verfährt aber auf folgende Weise: den Winter über läßt er sich von Kindern Kernen sammeln und zahlt für 100 Stück 1 fr. In kurzer Zeit bekommt man auf diese Weise viele tausend Stücke, welche alsdann in Töpfen, mit feuchtem Sande gefüllt, an trockenen Plätzen bis zum Frühjahr aufbewahrt werden. In warmen Kellern ist es aber nicht rathsam diese aufzubewahren, weil sie auswachsen und dann zu Grunde gehen. Man kann aber im Winter seinen Keller so halten, daß er weder zu warm, noch zu kalt ist, indem die Luftlöcher bei mäßiger Temperatur offen bleiben und bei kalter verschlossen werden. So könnte mancher Dekonom seine Erdbirn vor dem Auswachsen schützen, wenn er diese Regel gehörig beobachten möchte. Eine ausgewachsene Erdbirne taugt nicht mehr zum Verspeisen, und auch zum Sezen ist sie nicht mehr so tauglich, wenn sie allzu starke Keimen getrieben hat, denn ihre Hauptkraft ist verloren; daher schützt, wenn es nur möglich ist, ein denkender Dekonom seine Erdbirn vor diesem Uebelstand-

Um wieder auf die Baumzucht zu kommen, so ist es gut, wenn die in den Töpfen aufbewahrten Kernen im Frühjahr, wo keine starken Fröste mehr zu befürchten sind, dem Boden übergeben werden. Zu diesem Zwecke wird ein Land im Garten, circa: 1 Quadratruthe groß, 1 Schuh tief umgeschort, geeegt und zugerichtet. Ist dieses leichte Geschäft vollbracht, so werden die Kerne entweder reihenweise, in 2 Zoll tiefe 1 Schuh von einander stehende Furchen eingestreut und mit zarter Erde bedeckt, oder wird das ganze Land übersät und die Kerne mit einem Rechen wohl eingehackt. Den Sommer über hat man nichts zu thun, als das Land durch Ausjäten des Grafes sauber zu halten und wenn je trockene Bitterung einsallen sollte, dieses zu begießen. Im nächsten Frühjahr werden die größten, vielleicht 1—2 Schuh langen Stämmchen, noch ehe sie ausfliegen, sanft herausgezogen; das Land ist aber zuvor bei trockenem Wetter stark zu begießen, damit sich die Wurzeln unbeschädigt von der Erde trennen können.

Jetzt werden die Wurzeln mit einem scharfen Messer, welches jeder Baumzüchter gewöhnlich mit sich führt, bis auf 4 Zoll abgeschnitten, auch oben muß das Stämmchen bis auf 1/2 Schuh zurückgeschnitten werden. Im folgenden Jahre werden die in der Saatschule stehende gebliebene Stämmchen alle herausgethan und die größten und tauglichen gleich seinen behandelt.

Hierauf werden diese Stämmchen wieder in ein solches Land gebracht und zwar reihenweise, 1 Schuh von einander, gleich wie man das Kraut setzt; nur dürfen sie nicht tiefer in den Boden, als sie vorher in diesem standen. Den Sommer über sind diese Stämmchen durch leichtes Behaken vor Unkraut zu schützen. Im zweiten, oft auch schon im ersten Jahre können die 3—4 Schuh lang gewachsenen Stämmchen, wenn sie die Dicke eines Federkiels haben, herausgethan und veredelt werden. Manche veredeln sie aber auch im Land und lassen sie als veredelt noch 1 Jahr stehen. Diese Art zu veredeln ist aber beschwerlicher, als die andere. Die erstere Art zu veredeln wäre nun die: man nimmt das Stämmchen heraus, oder was noch besser ist, alle, welche man veredeln will, was schon im März, wo der Boden nicht mehr gefroren ist, geschehen kann.

(Schluß folgt.)

Kronik.

Deutschland.

Hamburger Schiffsmakler Dirls veröffentlicht kürzlich einen Plan, wonach noch in diesem Sommer zwischen der West- und Ostküste Spaniens und der Elbe zwei Dampfer in regelmäßige Fahrt gesetzt werden und unterwegs die verschiedenen Küstenplätze anlaufen sollen, so daß die Endpunkte derselben Barcelona und Hamburg bilden würden.

Württemberg.

Dienstanrichten.

Seine Königliche Majestät haben den Kameralamtsbuchhalter Jordan zum Sekretär bei dem K. Obersthofmeisteramt gnädigst ernannt.

Dienstedrigungen.

Das Oberamts-Physikat Eslingen.

Die Schulstelle zu Bergerhausen, Dekanats Biberach.

Der durch den vielen Regen angeschwollene Neckar hat an verschiedenen Orten, besonders in Cannstatt und abwärts, überschwemmt und erheblichen Schaden verursacht.

Aus Württemberg, 14. Mai. Das unter Leitung des Dr. Lichtenstein stehende katholische Privatgymnasium auf Schloß Trauchburg wird mit Ende des Sommersemesters eingehen, und zwar zunächst in Folge der concurrirenden Jesuitenanstalten, welche demnächst zu Feldkirch und Bregenz in's Leben treten sollen. (M. J.)

Baden.

Pforzheim, 15. Mai. In letzterer Zeit sind hier mehrfache Uebertritte von Israeliten zur christlichen Religion vorgekommen, denen in zwei Fällen die Verheirathung mit Christen auf dem Fuße nachfolgte, die auch in einem dritten Falle nicht lange auf sich warten lassen dürfte.

Preußen.

Die Kaiserin Mutter von Rußland ist am 13. von Petersburg abgereist. Der Tag ihrer Ankunft in Berlin steht aber noch nicht fest, weil die Rücksicht auf ihren Gesundheitszustand die täglichen Reiseziele und die Dauer der Erholungszeit bestimmen wird. Der König wird sich morgen nach Königsberg begeben, um seiner Schwester entgegenzureisen.

Wie der „Voss. Ztg.“ aus Königsberg in Preußen mitgetheilt wird, hat Frau Pollack, Theilhaberin der Handlung H. Pollack's Erben, vor einiger Zeit den Delberg bei Jerusalem käuflich an sich gebracht, um diese jetzt wüste liegende Anhöhe durch Anpflanzung zu verschönern und auf diese Weise die Stätte Besuchern zugänglicher zu machen.

Ausland.

Großbritannien.

Der Sultan hat auf Ansuchen der britischen Regierung in Konstantinopel der englischen Gemeinde ein ausgedehntes Grundstück, groß genug, um darauf eine Kirche, eine Pfarrei und eine Schule zu errichten, anweisen lassen.

Aus dem Lager bei Sebastopol vom 25. April wird der „Times“ geschrieben: „Täglich erfahren wir etwas Neues von den Russen. Nach ihrer eigenen Aussage haben sie in und um Sebastopol 86.000 Mann begraben, die im Kampfe fielen oder in Folge von Wunden und Krankheiten starben. Außerdem sind auf der Krim über 100,000 Russen umgekommen, die niemals Pulver gerochen oder einen Schuß abfeuern gesehen haben. Die Zahl der durch Wunden und Krankheit invalide Gewordenen ist ungeheuer groß, und in der Krim allein und in den angrenzenden Provinzen können die Russen an Kampfunfähigen nicht weniger als eine Viertel-Million Soldaten eingebüßt haben.“

Frankreich.

Der Prinz Napoleon wird seine Reise nach den nordischen Regionen, bis Spitzbergen, jeden-

falls im Monat Juli antreten. Er hat den berühmten Geologen und Naturforscher Karl Vogt in Genf, einladen lassen, diese Reise mitzumachen. Karl Vogt hat diese Einladung angenommen und wird Ende Mai in Paris erwartet.

Miszellen.

Die Mac Culloch.

(Fortsetzung von No. 39.)

An den Stamm einer riesigen Balsampappel gelehnt, lag regungslos ein eisgrauer alter Indianer. Ueber den Unterkörper war eine abgenützte Büffelhaut gebreitet; der »Medizinbeutel«, der einem Indianer nie fehlen darf und dessen Amulette ihn auch zu »jenen Jagdgründen« leiten, hing über seine Brust herab, und — anscheinend schon erstarrt, hielt doch die Faust noch den Tomahawk umfaßt. Vom Gekläff der Hunde nahm er keine Notiz, obgleich die erkochene Stimme noch leise, unverständliche Worte sang.

»Ist mein Vater krank geworden,« redete Oliver ihn an, »daß er allein im Walde zurückblieb?«

Der Sterbende öffnete mit Anstrengung die glanzlosen Augen. »Hat mein Sohn,« flüster er, »ein wenig Wasser?«

Robin bot ihm seine Flasche, und gierig trank der Alte.

»Mein junger Bruder,« fuhr Oliver fort, »wird ein sanftes Pferd holen und den alten Häuptling in das Haus am Bibersee bringen.«

Der Greis schlug, statt der Antwort, die Büffelhaut zurück, und die jungen Männer schauderten. Anscheinend vom Schlag eines Pferdes, war das rechte Knie völlig zerschmettert; schon war der Brand eingetreten, und blauschwarz bis zum Leib hinauf, bereits zu übelriechender Jauche zerfließend, bot das Glied einen entsetzlichen Anblick.

»Welchen furchtbaren Schmerz muß der Unselige erduldet haben!« rief Robin voll Mitleid.

»Der graue Dachs,« suchte der Indianer zu singen, »war ein großer Krieger; viele Skalpe hingen in sei-

nem Rauch, viele Feinde hat sein Arm erschlagen, Schmerz kennt er nicht!«

»Will mein Vater von meinem Brantwein trinken?« frug Oliver.

Der Alte riß weit die Augen auf; begehrend öffneten sich die blauen, dürrten Lippen.

»Es möchte ihm schaden!« wollte Robin warnen; doch bestimmt widersprach ihm der Gefährte. »Es wird ihn betäuben und über die Marter schnell und schmerzlos weghelfen,« rief er und bot dem Verwundeten den Hornbecher.

Der Indianer trank, und trank wieder. Die brechenden Augen glühten von düsterem, unheimlichem Feuer. »Der graue Dachs stirbt,« sang er, »aber seine Söhne holen die bunten Decken der Blaszgesichter am See. Ihre Skalpe werden am Gürtel der Mingo's hängen und ihre Büchsen sollen die eigenen Brüder niederwerfen. Der graue Dachs stirbt; aber wenn der Morgenstern über dem Nebel funkelt, wird er verwundert fragen: wo sind die starken Häuser der weißen Männer, die auf dem Jagdgrund der Mingo's Korn pflanzen wie Weiber, und Kuhmilch trinken wie blöckende Kälber? Die »dunkle Wolke« wird das Feuerwasser der Milchtrinker seinen jungen Männern geben, und sie werden den Reihn um viele Skalpe tanzen.«

»Ich kalkulire,« nickte Oliver, »wir hätten genug gehört, um alle Hirche von Minesota ruhig grasen zu lassen. Den guten Bären wollen wir hoch aufhängen, daß ihn die Wolfe nicht erlangen. Das Fett trage ich, und du wirst dich mit einem Hinterviertel bemühen.«

»Und der Indianer? —«

»Er mag thun, wie er gesagt hat, und sterben. Nie war mein Brantwein besser angewendet, wie hier! —«

Schon war die Mitternacht vorüber, als eine Reihe dunkler Gestalten aus verschiedenen Richtungen gegen das Haus Hamish Mac Culloch's herantrot. Lautlos, dunkel lag es da, doch helle Augen wachten hinter seinem Gebälke. »Laßt sie nur noch näher heran,« flüster Oliver — »dann: jeder Mann seinen Vogel. — Ist Alles fertig? hat jeder das zweite Gewehr zur Hand? Nun also: Eins, Zwei, Drei — Feuer!«

(Fortsetzung folgt.)

Gold-Course. Stuttgart, den 15. Mai 1856.

Württemberg. Dukaten (Fesler Cours)	5 fl. 45 fr.
Andere Dukaten	5 fl. 33 fr.
Friedrichsd'or	9 fl. 41 fr.
20 Franks-Stücke	9 fl. 22 fr.

K. Staatskassen-Verwaltung.

Neuenbürg. Ergebniß des Fruchtmarkts am 17. Mai 1856.

Getreide- Gattungen.	Voriger Kest.		Neue Zufuhr		Gesammt- Betrag		Heutig. Ver- kauf.		Im Kest geblieb.		Höchster Durchschnitts- Preis.		Wahrer Mittelpreis.		Niederster Durchschnitts- Preis.		Verkaufs- Summe.	
	Schfl.	Schfl.	Schfl.	Schfl.	Schfl.	Schfl.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.		
Kernen	11	29	40	31	9	18	40	18	18	18	—	—	—	—	567	20		
Gem. Frucht	1	—	1	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		
Gerste	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		
Ackerbohnen	7	—	7	—	7	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		
Wicken	2	—	2	2	—	—	—	8	—	—	—	—	—	16	—			
Summe	21	29	50	33	17	—	—	—	—	—	—	—	—	583	20			

In Vergleichung gegen die Schranne am 10. Mai ist der Mittelpreis des Kernens gestiegen um 1 fl. 58 fr.

Brottaxe

nach dem Mittelpreis vom 10./17. d. M., à 17 fl. 9 fr.

4 Pfund weißes Kernbrod 14 fr. 1 Kreuzerweck muß wägen 6 Loth.

Fleischtaxe vom 5. Mai 1856 an:

Dahnenfleisch	11 fr.	Lammfleisch	8 fr.
Rindfleisch	9 fr.	Schweinefleisch unabgezogen	12 fr.
Kuhfleisch	9 fr.	abgezogen	11 fr.
Kalbfleisch	8 fr.	Stadt-Schuldheissenamt. Weßinger.	